

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 24 (1983)  
**Heft:** 17

**Artikel:** So war es in Cierna : Interview mit einem Teilnehmer der letzten tschechoslowakisch-sowjetischen Verhandlung von 1968  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093568>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Interview mit einem Teilnehmer  
der letzten tschechoslowakisch-sowjetischen Verhandlung von 1968

# So war es in Cierna

Vor 15 Jahren, am 21. August 1968, überfielen die Sowjetstreitkräfte (plus Alibitruppen aus weiteren vier Bruderländern) die Tschechoslowakei, um der dortigen gesellschaftlichen Emanzipation, dem «Prager Frühling», ein Ende zu bereiten.

Drei Wochen zuvor, Ende Juli/Anfang August, hatten in Cierna nad Tisou und Bratislava letzte Verhandlungen zwischen den Tschechoslowaken und den künftigen Invasoren stattgefunden.

Einer der Teilnehmer lebt heute im Westen: Dr. Vratislav Pechota, 1968 Erster juristischer Berater im tschechoslowakischen Aussenministerium. Er ist 1979 mit seiner Familie aus der CSSR herausgekommen und lehrt heute Rechtswissenschaften auf der Universität von New York.

Ein Interview mit Pechota hat die tschechoslowakische Emigrantenzeitschrift «Zapad» (Montreal, August 1983) veröffentlicht. Wir bringen Auszüge daraus in teilweise geraffter Form.

**Vratislav Pechota, Sie waren der juristische Hauptberater von Jiri Hajek, der im April 1968 als Nachfolger von Vaclav David zum tschechoslowakischen Aussenminister ernannt wurde. Was bedeutete dieser Wechsel im Rahmen der tschechoslowakischen Erneuerung, des «Prager Frühlings»? Gerade in der Aussenpolitik kam doch ein eigenständiger tschechoslowakischer Kurs ohnehin nicht in Frage, oder?**

Wir wollten wenigstens ein paar eigene Akzente setzen. Für unsere Aussenpolitik war ja

nicht der Prager Frühling der entscheidende Rahmen, sondern der Warschauer Pakt, und das wussten wir alle. Niemand kam etwa auf die Idee, die tschechoslowakische Neutralität ausrufen zu wollen.

Doch die Sowjets fühlten sich schon durch den blossen personellen Wechsel vor den Kopf gestossen. Der gestürzte David war ihr Mann gewesen. Zwar nicht von ihrer Art; er hätte keinem die Uhr geklaut. Aber er war bereit, jeden Sowjetfeind an den Galgen zu bringen, und er hatte einen Blick sogar für potentielle Verräter. So hatte man in Moskau auch an dieser Veränderung keine Freude.

**Worin bestanden die tschechoslowakischen Akzente der Aussenpolitik?**

Wir wollten ein bisschen gesamteuropäischer werden, und sei es nur in rein technischen Belangen. Zum Beispiel gedachten wir, eine europäische Autobahnkonferenz nach Prag einzuberufen und dafür ein zentrales Sekretariat einzurichten. Wenn das klappte, wollten wir europäische kulturelle Institutionen zu uns hinüberziehen. Der Leitgedanke dahinter bestand sicherlich darin, unserer geographischen Lage entsprechend zu einem Motor europäischer Zusammenarbeit zu werden, ausserhalb der Bipolarität der Supermächte.

Aber mehr noch als in bestimmten Vorhaben tat sich der Wechsel im neuen Stil kund, den Hajek einfuhrte. So stellte er für das Ministerium einen Beirat auf, zu dem man Leute von aussen einlud: Rechtswissenschaftler, Historiker, Journalisten,

ganz einfach Leute, die mit dem eigenen Kopf denken konnten.

**Was hielt man von so einer Öffnung im Parteiorgan, welches das Ministerium kontrollierte, also in der Aussenpolitischen Abteilung vom Zentralkomitee?**

Wir waren noch zu sehr in den Anfängen, als dass zu einer Konfrontation schon genügend Anlass bestanden hätte.

Dann war die Abteilung schlecht darauf eingerichtet, sich mit Aussenpolitik zu beschäftigen; sie hatte bis anhin nur Kaderarbeit gemacht, das heisst, sich um die Postenverteilung gekümmert. Gewiss gab es auch dort ein paar denkfähige



Vratislav Pechota.

## Zitiert...

«Die Prinzipien des sozialistischen Internationalismus (zwischen sozialistischen Staaten) schliessen sowohl die uneingeschränkte Achtung der souveränen Rechte eines jeden Landes als auch die gegenseitige kameradschaftliche Unterstützung und die gegenseitige Hilfe ein. Doch wie die Erfahrung zeigt, geschieht das alles nicht von selbst.»

*Jurij Andropow in seiner Rede vor dem ZK der KPdSU am 15. 6. 1983*



Schon im Mai 1968 in Moskau von Gromyko daran erinnert, dass die Sowjetunion bis zur Westgrenze der Tschechoslowakei reicht: CSSR-Aussenminister Jiri Hajek.

Leute, und der Chef, der «Spanier» (*Spanienkämpfer von 1936*) Kaderka, war ein intelligenter Typ; nach der sowjetischen Invasion wurde er rausgeworfen. Die Mehrzahl freilich bestand wie anderswo aus «Onkels», das heisst aus guten alten verdienten Genossen, die keine weitergehenden Qualitäten hatten oder erstrebten.

Von der aussenpolitischen ZK-Abteilung und vom ZK überhaupt waren kaum je aussenpolitische Impulse ausgegangen, nicht einmal solche, die auf der sowjetischen Linie gelegen hätten.

#### Wie war das mit den Sowjets und dem Prager Frühling? Bestand jemals die Chance, dass Moskau ihn hinnehmen würde?

Ich weiss es nicht. Damals, in den ersten Monaten jenes Jahres, schien mir die Möglichkeit zu bestehen. Sowjetische Gesprächspartner äusseren sich in jenen Tagen noch über die Denkbarkeit von einem freundschaftlichen Kompromiss; das Wort «Finnland» wurde als mögliche Parallele zu unserm Fall ausgesprochen. Solche Äusserungen waren im Frühling mehrmals zu hören. Später wurden sie dann durch frostige Ablehnung unseres Experimentes ersetzt.

#### Wann erhielten Sie erstmals das Gefühl, dass die Sache schlecht enden würde?

Die erste kalte Dusche erhielt ich, als ich anfangs Mai mit Hajek nach Moskau fuhr. An sich war das bloss eine Üblichkeit. Wenn in einem sozialistischen Land ein neuer Mann das Aussenministerium übernimmt, pflegt er sich in Moskau vorzustellen.

#### Der Debütant wird eingeführt...

Ja, ja, das ist die Meinung. Aber diesmal wurde daraus keine Reise mit den üblichen Umarmungen. Jedes sowjetische Ministerium fühlt sich für seine Gegenstücke in den Bruderländern verantwortlich, und (*der sowjetische Aussenminister Andrej*) Gromyko war beleidigt, dass wir seinen Mann, Vaclav David, eigenmächtig ersetzt hatten.

Gromyko kam nicht zum Flughafen, sondern schickte (*den Stellvertretenden Aussenminister Leonid*) Iljitschew. Dieser begnügte sich damit, uns die Hand zu reichen. Das war das erste Warnzeichen, dieser Verzicht auf den Bruderkuss. Die Initiative zum Küssen steht selbstverständlich nur den Sowjets zu.

#### Ja, kein guter Auftakt für die Antrittsvisite. Wie verlief sie dann?

Wir waren morgens angekommen. Iljitschew fuhr uns in die Regierungsvilla und sagte, Gromyko werde anrufen. Und so wartete Hajek, immerhin der Aussenminister des tschechoslowakischen Staates, beim Telefon, vier Stunden, sechs Stunden... Dann, am Abend, liess Gromyko durch einen subalternen Anrufer ausrichten, er sei für heute leider verhindert; der Empfang werde morgen stattfinden.

Die Audienz fand dann am nächsten Tag statt, und sie verlief frostig vom Anfang bis zum Ende. Gromyko kam gleich zur Sache. In der CSSR passierten Dinge, die den sowjetischen Genossen unbegreiflich seien. Es würden antisowjetische Reden geführt; mitten in Prag fänden «Pöbelversammlungen» statt; er brauchte das altrussische Schimpfwort «posornoje sboryschtschije».

Dann griff Gromyko eine Sache auf, die schon Gegenstand eines Briefes von (*dem sowjetischen*

*Regierungschef*) Kossygin an (*den tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Oldrich*) Cernik gewesen war. Die Note hatte uns vorgeworfen, dass an Ostern 95000 ausländische Touristen – aber Kossygin hatte die «Touristen» so in Anführungszeichen gesetzt – die CSSR besucht hatten und dass diese sogenannten Touristen die gemeinsamen Interessen des sozialistischen Lagers bedrohten, weshalb die UdSSR sofortige Abhilfe verlange. Wir hatten die Sache damals begütigend richtiggestellt, und nun wies Gromyko unsere «Ausflüchte» zurück: «Vor uns könnt ihr euch nicht verbergen: Eure Grenzen (*zum Westen*), das sind unsere Grenzen.»

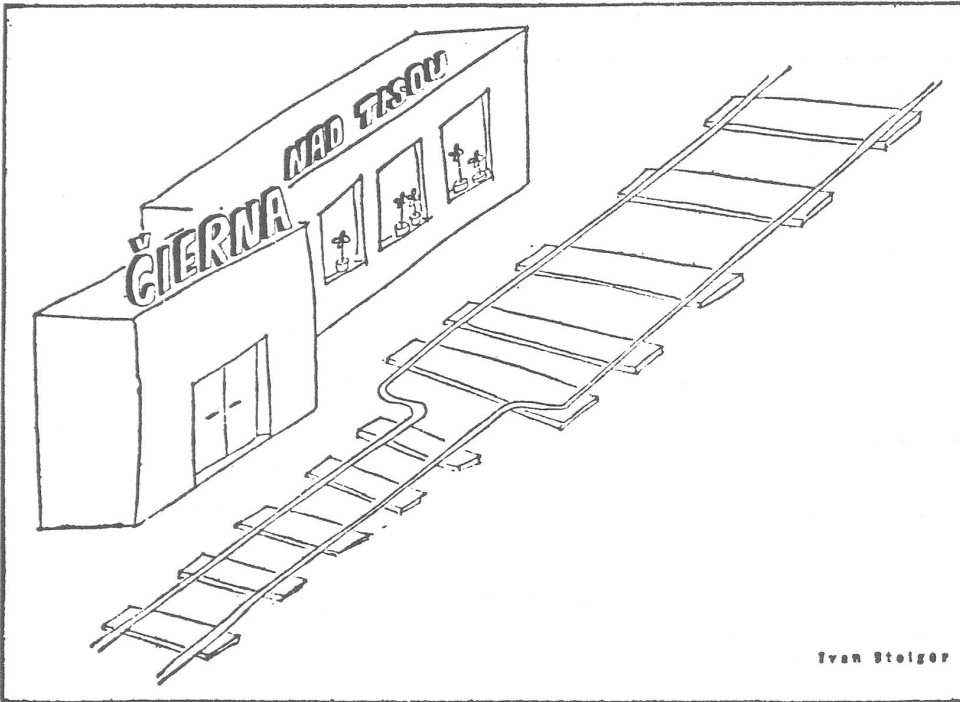
#### Ein schönes Stück brüderlicher Souveränitätsanerkennung. Wie habt ihr das aufgenommen?

Es waren drei hässliche Tage in Moskau. Hajek blieb leider unter seinem sonstigen Niveau, aber er war auf so etwas nicht gefasst gewesen.

Ein interessantes, angenehmes Erlebnis hatte ich auch. Am 9. Mai gab es auf der CSSR-Botschaft in Moskau einen Empfang zu unserem Staatsfeiertag, und Hajek stellte mich dem seinerzeitigen Sowjetbotschafter in London während des Krieges vor, Iwan Majskij, der eben ein Buch geschrieben hatte. Als ich mit ihm darüber sprach, führte er mich zum offenen Fenster, schaute sich links und rechts um, erzählte von seiner Ehrfurcht für (*den 1948 durch den kommunistischen Staatsstreich gestürzten tschechoslowakischen Präsidenten*) Benes und (*den damals durch einen als Selbstmord kaschierten Mord umgebrachten Aussenminister*) Jan Masaryk. Er liebe unser Volk und halte uns jetzt beide Daumen. Das tat wohl. Aber es war nur ein warmer Tropfen in der kalten Dusche.



Die Konferenz von Bratislava am 3. August 1968. Dubcek (dritter von rechts mit Brille) sitzt Breschnew gegenüber.



Die Verhandlungen im slowakischen Grenzort Cierna (29.7. bis 1.8.1968) in der zeitgenössischen Karikatur der Prager Literaturzeitschrift «Literary Listy»: Die normalspurige Tschechoslowakei empfängt die breitspurige Sowjetunion.

**Und was für eine Dusche gab es für euch aus dem Westen?**

Kurz nachdem Hajek Aussenminister geworden war, fand in Marienbad eine Friedenstagung statt, zu der ich mit Hajek hinfuhr. Dort hatten wir Gelegenheit, mit Henry Kissinger (*Präsidentenberater und nachmaliger Aussenminister der USA*) zu sprechen.

Hajek fragte ihn direkt, wie sich die amerikanische Regierung zum Prager Frühling stelle. Kissinger dachte nach und sagte: «Das ist Ihre eigene Sache, aber vergessen Sie nicht, dass den USA immer mehr an Moskau als an Prag gelegen sein wird.» Er erläuterte uns die Prioritäten und versicherte, dass die USA unter keiner Regierung wegen der Tschechoslowakei einen Konflikt mit der UdSSR riskieren würden.

**Was sagte Hajek darauf?**

Dass die Tschechoslowaken über ihre geographische Lage auch Bescheid wüssten und nicht darauf aus seien, einen Konflikt zu provozieren. Wir hätten lediglich den Wunsch, auf unserem eigenen Territorium ein eigenes Leben zu führen.

**Haben Sie damals mit einer sowjetischen Invasion gerechnet?**

Erst nach den (*sowjetisch-tschechoslowakischen*) Verhandlungen von Cierna (29.7. bis 1.8.1968). Die Sowjets hatten darauf bestanden. Zunächst wollten sie (*den Parteichef Alexander*) Dubcek nach Moskau zitieren, aber schliesslich willigten sie in ein Treffen auf CSSR-Territorium ein. Das

war ihr einziges Zugeständnis. In allen andern Fragen musste Prag zurückkriechen.

Jedes Politbüro (*bzw. ZK-Präsidium nach damaliger Lesart*) der beiden Parteien musste vollzählig versammelt sein. Und das verkoppelten die Sowjets interessanterweise mit der Bedingung, dass jeder Teilnehmer nur in seinem eigenen Namen sprechen dürfe.

**Aber das ist doch ein klarer Bruch mit den leninischen Normen, welche die Sowjets doch retten wollten...**

Der Grund für den Bruch war klar. Das sowjetische Politbüro sprach mit *einer* Stimme, unser nicht. Jeder Teilnehmer hatte das Recht auf einen Berater. Hajek war von den Sowjets zur unerwünschten Person erklärt worden, und so kam ich nach Cierna, offiziell als Berater von unserem Staatspräsidenten Ludvik Svoboda. Dieser nahm meine Dienste allerdings nicht in Anspruch. Es war auf Wunsch von Kriegel (*Frantisek, Vorsitzender der Nationalen Front; die bête noire der Sowjets*), dass ich kurz vor dem Treffen eine Liste der Argumente zusammenstellte, welche die Sowjets von einer Invasion abzuhalten vermöchten, wie die Folgen für die internationale Entspannung usw.

Dubcek zeigte Interesse an der Zusammenstellung und ging auf verschiedene Fragen ein; Svoboda sass daneben und sagte kein Wort.

Eine weitere Bedingung der Sowjets war die Geheimhaltung des Treffens vor der Presse gewesen, denn sie hassten unsere Journalisten ganz besonders. Aber wie konnte man 1968 etwas vor der Presse geheimhalten? Auf unserer Bahnfahrt

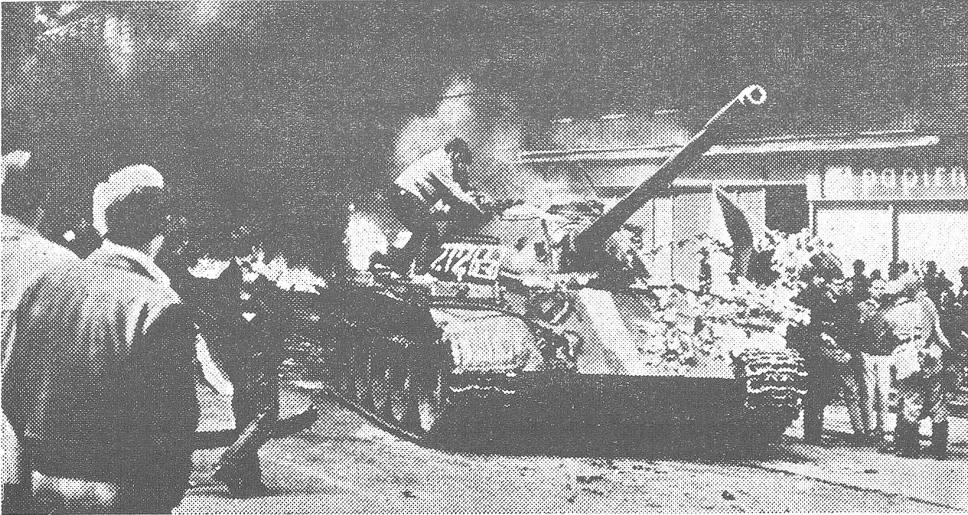
von Kosice nach Cierna (*an der Grenze zur UdSSR*) wurden wir auf jedem Bahnhof frenetisch bejubelt, und immer wieder brach die Menge in Rufe aus wie «Gebt ihnen nicht nach!», «Bleibt stark!», «Wir sind mit euch, seid ihr mit uns!» usw.

**Vratislav Pechota, Sie sind offenbar der einzige Teilnehmer jener Verhandlung, der heute im Westen lebt und frei darüber sprechen kann. Wie ging es dort zu?**

Breschnew schlug einen jammernden Ton an. Was für einen Schaden wir doch angerichtet hätten! Was hätten die Sowjetmenschen doch alles für uns getan, und was sei jetzt der Dank dafür? Er brachte Zitate aus unsern Zeitungen und sagte, das alles sei antisowjetische Propaganda und



Dubcek (an der Maiparade 1968). Er wollte ein liberalisierender Kadar sein, als es eines entschlossenen Titos bedurfte hätte.



Drei Wochen nach den Verhandlungen von Cierna und Bratislava rückten die Sowjets militärisch in die CSSR ein und machten dem Prager Frühling ein Ende.

ein Bruch mit dem sozialistischen Internationalismus. Wie tief doch die CSSR gestürzt sei! Die Partei habe den leninschen Weg und die leninschen Prinzipien verlassen. Das alles schmerze die sowjetischen Genossen zutiefst. Und so weiter.

Dubcek replizierte beruhigend. Es gebe in der Tschechoslowakei sicherlich Übertreibungen, aber diese seien aus den schlechten Erfahrungen der Vergangenheit heraus zu erklären, und die Partei habe die Entwicklung im Griff.

Nun trat Kossygin auf. Er machte keinerlei Gebrauch vom Marxismus, nicht einmal vom blossen Wort. So wie er mit uns sprach, mag vielleicht vor 100 Jahren der eiserne Kanzler Bismarck mit seinen schwächeren Nachbarn gesprochen haben. Die CSSR müsse sich bewusst sein, dass ihr Schicksal durch das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges entschieden worden sei. Kossygin wiederholte auch genau das, was Gromyko uns im Mai gesagt hatte: «Eure Grenzen sind unsere Grenzen.»

#### Wie verhielten sich die verschiedenen Mitglieder der tschechoslowakischen Delegation?

Svoboda sprach russisch. Er sagte, er wisse als Kommandant im Kriege, dass unsere Freundschaft zur Sowjetunion mit Blut besiegelt worden sei, und er werde nie zulassen, dass diese Freundschaft Schaden nehme.

Es sprachen auch (die sowjettreuen Politbüromitglieder) Bilak, Kolder, Rigo und Kapek. In ihren Reden übertrafen sie unsere schwärzesten Erwartungen.

Drahomir Kolder tat womöglich noch sowjetischer als die Sowjets. Er beschuldigte seine Partei, den antisozialistischen Tätigkeiten freien Lauf zu lassen usw. Es war ekelhaft. Relativ gut hielt sich dagegen Jozef Lenart (der Ministerpräsident unter Novotny gewesen war).

#### Gab es auch in der sowjetischen Vertretung Unterschiede zu bemerken?

Nur in der Form. Am unflätigsten drohte uns (der später abgesetzte ukrainische Parteichef) Schelest. Wenn westliche Schreiberlinge die CSSR für ein Geschwür am Körper der UdSSR hielten, so sei ihnen zu antworten, dass man ein Geschwür auch mit dem Messer heilen könne.

#### Was für ein Ergebnis hatten die Verhandlungen von Cierna nad Tisou?

Man beschloss auf Wunsch von Breschnew die nachfolgende Konferenz mit sowjetkontrollierten Bruderländern in Bratislava. Dubcek wollte noch Rumänien und Jugoslawien dabei haben, aber das lehnte Breschnew ab und beantragte die Sitzung zu schliessen; zu diesem Zeitpunkt hatten zwar nicht alle Tschechoslowaken, wohl aber alle Sowjetfreunde unter ihnen ihre Reden schon gehalten.

Eine kleine Episode noch: Als (Parlamentspräsident Jozef) Smrkovsky in einer Sitzungspause sah, wie Kolder, Bilak, Kapek und Rigo zusammensassen, bemerkte er hörbar vor allen Anwesenden: «Das sind die Judasse.»

#### Was war in Bratislava?

Dort sassen (am 3.8.1968) ein starrköpfiger Gomulka, ein wütender Ulbricht, ein verlegener, unglücklicher Kadar. Das Ergebnis war ein Communiqué, das die Sowjets schon beschlossen hatten. Breschnew brachte es in gewohnter Weise zur Annahme. Alles alte hölzerne Phrasen von bester stalinistischer Manier. Ich begriff, dass das ein Ultimatum war. Knapp drei Wochen später kam die Invasion.

#### Was halten sie von Dubcek?

Er war ein guter Kadar zu einer Zeit, als es einen guten Tito gebraucht hätte. ■



Integration durch Anschluss und Protektoratsbildung, 1939 wie 1968 beim Einmarsch in die Tschechoslowakei. Zur Aufnahme links schrieb damals «Vjesnik» (Zagreb): «Ein Bild, das an 1939 erinnert. Diesmal aber gehören die waffentragenden Soldaten unter den Helmen der Sowjetarmee an.» Rechts der deutsche Einmarsch von 1939.